

17 Illustriertes Unterhaltungs-Blatt 1918

Beilage
zur
Unterhaltung und Belehrung.



Entscheidung.

Eine Zeitskizze von Dr. Hans Walter Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Leise, gleich der Bergeule auf seidigem Fittich, kam sachte die Nacht und hüllte die winterliche Erde in schwarze Schleier, bis droben der Wolkenvorhang, vom Winde gepeitscht, zerriß und der weißschwadige Nebel flüchtend in die Ferne zog. Da glänzten wieder am stahlblauen Himmel die ewigen Sterne. Freundlich golden blinkten sie zu den Menschen nieder. Das magische Mondlicht glitt silbern über den kristallisch schimmernden Schnee und ließ ihn aufleuchten in flirrendem Gefunkel wie edles Gestein. Hoch deckte er das winterliche Land mit seinem weißen Leichentuch.

Drohend reckten sich schlank Tannen zu beiden Seiten des schmalen Weges in die kalte Nachtlust empor. Ihr Däster verhüllte mildernd das harte Eis, das, schwer lastend, die starken Zweige zur erstarrten Erde niederzwang.

Zwei Menschen stiegen langsam den einsamen Pfad herauf. Der Schnee stöhnte unter ihrem schreitenden Fuß. Sonst störte die feierliche Stille kein Laut. Sie sprachen kein Wort. Das große Schweigen lag zwischen ihnen, das die Gedanken fesselt, Worte verbietet.

Alma Ellern dachte nach. Ihr stilles Sehnen flog zu dem zurück, dem sie dereinst am Altare die Treue schwur. O herrliche Zeit, o seliges, junges Liebesglück!

Dann kam der Krieg. Alma Ellern hatte zurückgebebt vor des Krieges grausamer Gewalt, denn er riß ihr den Gatten von der Seite. Er ging: nur ihr Kind blieb ihr als sein teures Unterpfand. Ihn liebte sie in ihrem Kinde.

Sie harrete auf den Gatten, sie hoffte auf den Frieden, der ihn ihr wieder schenken sollte.

Doch der allmächtige Wille beschloß es anders.

Der Friede kam nicht, und auch den Gatten sollte Alma Ellern nicht wiedersehen. Er gab in der Schlacht dem Vaterlande sein Leben. Das traf sie mitten ins Herz wie ein Stoß mit dem schneidenden Stahl. Die Verzweiflung kam mit erbarmungsloser Kraft und rang sie nieder. Sterben wollte sie — auch sie, um droben mit ihm vereint zu sein. Das Leben hatte für sie keinen Wert, sie verachtete es. Da dachte sie an Linda, ihr Kind — und nun wußte sie, was ihre Pflicht war: leben für ihr — für sein Kind! — Das gab ihr Mut und Kraft.

Und darüber waren zwei Jahre vergangen. Die Zeit hatte den wehen Schmerz gelindert. Vergessen zu bringen aber hatte sie nicht vermocht.

Almas Augen füllten sich langsam mit reinen Tränen, ihr Gang ward unsicher, schleppend, schwer.

Er merkte es, vernahm ihren Atem, der hastig sich emporrang aus ihrer gepreßten Brust. Er stützte sie,

und sie wehrte es ihm nicht. Nur das Haupt, das sie gelehrt, hob sie zu ihm empor und blickte ihn an mit ihrem umflorten, nachtdunklen Augenpaar. Er versuchte es, sie zu verstehen, aber die rätselhafte Tiefe dieser Frauenaugen konnte er nicht ergründen — trotz seiner großen, sehrenden Liebe.

Norbert Wehrburg liebte Alma Ellern — wahr und rein. Er kannte sie schon lange, hatte sie als Mädchen schon gekannt. Sein Herz hatte geblutet, als er sah, daß ihre Liebe dem Freunde galt. Sein eiserner Wille bezwang im Herzen das sich aufbäumende Gefühl. Er wußte sie glücklich, das stärkte seine Kraft zu selbstlosem Entfagen.

Dann zog der Freund ins Feld. — Ein Monat verging — noch einer. — Da vernahm er die Kunde der Trauer: jener sei tot — gefallen! Ein weher Schmerz durchzuckte seine Brust. Wie würde sie es ertragen? Darum sorgte er sich. — Und dann wollte er weiter denken. Aber er schalt sich, wie man einen Knaben schilt, der Verbotenes tut, und verbannte die Gedanken, vor denen er sich verstecken mußte. Sie waren seiner unwürdig — jetzt.

Er sah Alma leiden — so unsäglich, und er litt mit ihr. Nur die enteulende Zeit vermochte den tiefen Schmerz in ihrer Brust zu mildern, langsam wohl, wie überlegend. Sie wußte, was sie wollte: sie lebte nur für ihr Kind.

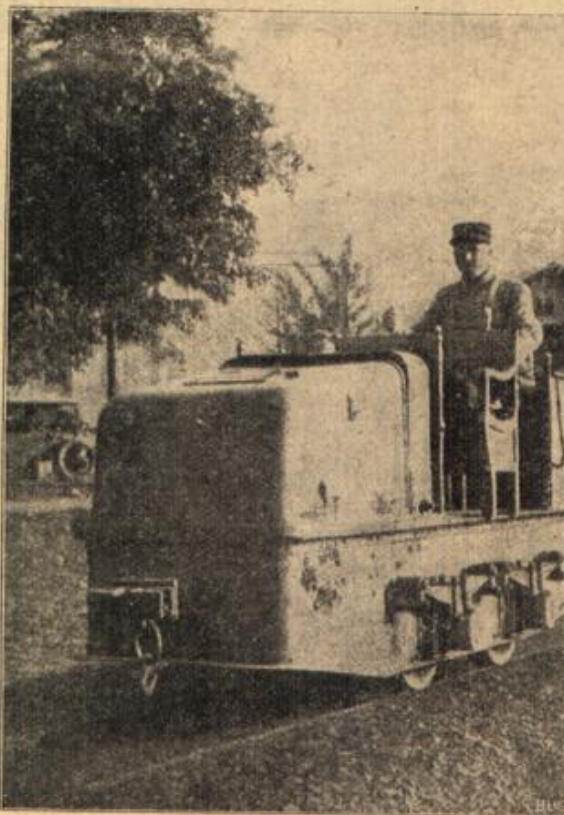
Ein halbes Jahr verging, bald würde es ein ganzes sein. Er sah sie oft, die stille Witwe in dem schlichten Trauergewande, mit dem nachtschwarzen Augenpaar, dessen geheimnisvolle Tiefe unergründlich war. Es zog ihn zu ihr bei Tag und bei Nacht. Das war seine Liebe, die wie ein Feuerbrand unter erstidender Asche sich emporrang zu neuer, losender Blut. Nun durfte er sich zu ihr bekennen, die er liebte, denn nun war es nicht Sünde.

Das Trauerjahr verfloß und mehr noch. Da konnte er nicht anders. Seine Gefühle mußte er ihr offenbaren, sie sollte erkennen, daß sie lauter waren und rein.

Geduldig hatte sie ihn angehört. Ihr klarer Blick begegnete ruhig dem seinen. Er wollte in ihrer Seele lesen. Aber ihr samtischwarzes Auge verbarg Gedanken und Gefühl in seiner geheimnisvoll unergründlich dunkeln Tiefe. Ein Frauenherz ist ein Rätsel, wird ewig dem Manne ein großes Rätsel bleiben, solange die Welten stehen.

Heute — jetzt wollte sie ihm eine Antwort geben, aber nicht sie selbst. Sie sagte, sie könne es nicht, weil er ihr Freund sei — ihr guter Freund. Heute — jetzt wollte sie ihn zu dem führen, der es ihm künden sollte, was er zu wissen begehrte. Sie waren auf dem Wege zu ihm. Wer mochte es sein? — Wie sonderbar!

Langsam, schweigend stiegen sie den schmalen Pfad zwischen den Tannen hinauf. Der hartgefrorene Schnee ächzte unter dem tastenden Fuß. Er leitete sie sorgsam, wie man ein Kind leitet, und sie stützte sich schwer auf des Mannes kraftvollen Arm.



Rotortlokomotive einer französischen Kleinbahn in den Vogesen. Berliner Illustr.-Ges. m. b. H.

Wohin würde sie ihn führen? — Das waren seine Gedanken. — Tragend blühte er sie an. — Sie allein wußte es. — Aber ihr Mund blieb stumm, wie der seine.

Hoch ragte das Gotteshaus auf der Kuppe empor, die sie erstrebten. Der spitze Turm wies mahnend, warnend gleich einem ausgestreckten Finger gen Himmel, als wolle er reden: „Kommet — höret!“

Und nun schlug die Uhr. Acht getragene, dumpfhallende Töne sandte das klingende Metall hinaus in die stille Winternacht. Dann begann die Glocke zu schwingen. Leise knirschte es droben in den sich reibenden Lagern. Dröhnend schlug der wuchtige Klöppel gegen das tönende Erz. Machtvoll erschallte die Stimme der Abendglocke über das eisigverschneite Land, die Menschen rufend zum Gebet! „Betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.“ Aber auch milde, tröstend: „Kommet her, die ihr mühselig seid und leidbeladen, ich, euer Heiland, will euch erquicken!“

Das dachte der Mann, und ein schwerer Seufzer entrang sich seiner hangenden Brust. Sie vernahm diesen Seufzer, den seine Seele ihr sandte, und sie fühlte es auch, daß er um ihre Willen litt. Sie richtete den Blick nach oben, als frage sie die Sterne nach ihrem Geschick. Oder wußte sie es schon?

Da besänftigte sie ihre Schritte. Ihr müdes Herz schrie nach Gewißheit, nach dem Ende zweiseitiger Qual.

Grau zog sich die Steinmauer am Wege hin — lang und grau. Und dahinter standen die Marmorkreuze, eines neben dem anderen, mit blinkenden, goldenen Lettern und Zahlen. Die blinkten gleichend im fahlen Licht. Müde neigten die entblätterten Äste der Trauerweiden zur frierenden Erde sich nieder, wie ein kranker Vogel seine Schwingen senkt. Die schlanken Pyramiden der immergrünen Lebensbäume ragten still über den Gräbern der Toten in die kalte Abendluft empor. In kühler Erde ruhten die müden Lebenskämpfer von den Lasten und Mühen ihres Erdenwallens aus. Hier wohnte der Friede.

Still war es ringsumher. Der eiserne Mund der Glocke schwieg, verhallt war in fernster Ferne ihr letzter Ton. Kein Laut ringsumher.

Alma Ellern erbehte.

Schon blickte sie hinüber zu den flachen Hügeln, wo moderner Leiber, bleichende Gebeine ruhten. Ein Schauer rann durch ihre schlanken Glieder.

Hier herrschte der Tod. Aber sie war noch zu jung, um mit dem Tode sich zu vermählen. Nur dem Alter kommt er als helfender Freund.

Er fühlte, wie ihr Körper erzitterte.

„Es ist kühl hier auf der Höhe, gnädige Frau“, sprach er mit leiser, unsicherer Stimme. Er wußte, warum sie erbehte, weil er ihre Gedanken erriet. Aber er tat, als verstehe er sie nicht.

„Ja, sehr kühl, mein Freund“, entgegnete sie ihm kurz.

Vor ihnen in der grauen Mauer wölbte sich hoch mit massigem Bogen das schwarzgährende Tor. Das kalte Eisengitter stand offen, es wehrte ihnen nicht den Eintritt zu dem Ader Gottes, da die edle Saat gesät war, die am jüngsten Tage erisprossen sollte zu neuem Leben. Furchtlos schritten sie durch die Pforte. Die knirschenden Schritte hallten dumpf. — Eine Schneente schrie hungrig im nahen Fort.

Vor dem Kreuze standen sie still. Ehrfurcht hatte ihre gläubigen Herzen ergriffen. Gewaltig erhob sich das hehre Zeichen, das die Heiligkeit Gottes mit sündiger Menschheit versöhnt, auf dunklem Marmor gemeißelt. Und vom Kreuze herab segnete

der Heiland die Welt, die ihn verleugnet. Er gab ihr Leben, die ihn dem Tode geweiht.

Mattsilbern glitt schüchtern das Mondlicht über das stille Duldantisch hin. Lebendig schien der tote Stein zu lächeln — so tröstlich und mild.

Alma Ellern wandte sich ab. Dann schritten sie weiter zwischen den Reihen der Gräber hindurch. — Wie sonderbar! — Warum führte sie ihn an diesen Ort? — So dachte er erstaunt. Aber er folgte ihr willig, ohne sie zu fragen.

Da blieb sie stehen. Hoch richtete sie ihre Gestalt empor, diese herrliche, schlante Gestalt mit den ebenmäßigen Gliedern. — Wie schön sie war, wie begehrenswert!

Schneller schlug des Mannes Herz in der fühlenden Brust. Das Blut rann wilder durch seine Adern. Sein Auge ruhte auf ihrem Antlitz, das sie langsam zu ihm erhob. Es hing an ihren Lippen, die er hätte küssen müssen, so innig, so leidenschaftlich, so wild. Sie würden ihm sein Urteil verkünden, — sein Urteil, das fühlte er, und er erbehte.

Und nun öffneten sich diese Lippen.

„Für Ihre Freundschaft tausend Dank!“ sprach sie zu ihm. „Meine Gefühle der Freundschaft für Sie erlöschen nie. Ob Sie mir mehr werden können als ein Freund, wird Ihnen mein Gatte sagen, der hier in diesem Grabe ruht, vor dem wir stehen. Der schwarze Marmor dort unter dem Leidenskreuz, selbst stumm und doch beherdet, wird Ihnen künden, was ich nicht aussprechen wage, wozu die Kraft mir schwachem Weibe fehlt!“

Ergebungsvoll neigte sie das Haupt. Mit ihrer Rechten aber wies sie auf die Worte, die, golden klingend, im dunkeln Steine glänzten. Sein Auge fand sie, schüchtern forschend, und doch heischend, verlangend, obgleich er sie kannte.

„Sei getreu bis an den Tod!“

Da entblöhte er fromm sein Haupt.

Seine Welt voll Sonne und Glück versank in Nacht und Entsagen. Noch einmal — zum letzten Male — tauchte sein Blick in ihre nachtschwarzen Augensterne, deren Tiefe er niemals ergründen sollte. Dann wandte er sich hastig ab. Eilig knirschten sich ent-

fernende Schritte durch das körnige Eis.

Alma Ellern aber sank aufschluchzend an des Gatten Grabe in den harten, kalten Schnee.

Im Minenstollen.

Von Willy Hader. (Nachdruck verboten.)

Es gehörten schon fast indianische Instinkte dazu, sich vom Reservatgraben aus bis in die vorderste Stellung hindurchzuarbeiten und sich überhaupt in dem Labyrinth von Gängen und Gräben zurechtzufinden. Wer also keiner von uns auserwählten alten Kriegerern war, die wir uns selbst im Finstern in diesem Gewirre mit verbundenen Augen zurechtfinden (lagen wir doch schon ein Vierteljahr in jener Stellung), der tat besser, den Faden der Ariadne zu diesem Spaziergange zu verwenden.

In einer unserer am weitesten gegen den Feind vorgeschobenen Ringstellungen, die vorzüglich maskiert sind und vom Feinde aus wohl kaum zu sehen war, befand sich der Eingang zu einem unserer Minenstollen.

Kein Steinchen, das etwa rechts oder links des Grabens gelegen hätte, verriet, daß wir uns hier tief in den Kreideboden der Champagne hineingearbeitet hatten, und die Flieger, die



Ein Hochgenuss. Von H. Kaulbach. (Mit Text.)

uns mit tödlicher Sicherheit und Regelmäßigkeit ins Gesicht. Blödsinn hören die Leute mit arbeiten auf. Einer legt das Ohr an die Wand. Alle sind still. Wir folgen dem Beispielen der Horchenden. Ganz deutlich hören wir dumpfe Schläge.

„Die Franzosen bei der Arbeit!“ Jetzt hören auch drüben die Geräusche auf, zweifellos horcht man dort ebenfalls. Es

Vergerbild.



Wo sind die beiden Gäste?

begleitet die Antwort. Welch stilles Heldentum steckt in diesen Menschen, unter diesen Leinwandstücken. Bei Tag und bei Nacht stehen sie auf einem glühenden Vulkan, auf einem Boden, der sich jeden Augenblick öffnen und sie verschlingen kann. Sie tun still und unverdrossen ihre Pflicht und lassen dem Schicksal seinen Lauf.

Mit einem herzlichen Händedruck nehmen wir Abschied von den dreien und tappen uns wieder dem Tageslichte entgegen, das nach einigen Minuten wie durch ein winziges Fenster von ferne hereinblitzt.

Wie köstlich atmen sich die frischen Lüfte ein, die uns umfächeln. Die Sonne lacht uns an und läßt den Graben in blinkender Weiße schimmern.

Es ist uns, als hätten wir noch immer das gleichförmige Hämmern im Ohr, und eine ruhige Männerstimme spricht: „Jemand fliegt in die Luft, es fragt sich nur, wer?“

Und wenn wir im nächsten Heeresberichte lesen: „In der Champagne nahmen wir umfangreiche Sprengungen vor“, dann wissen wir, was das heißt.



Sommerpracht.

Ich schreite durch die goldne Sommerpracht,
Der Reife Gotteswunder schau ich wieder;
Vom Himmel, der es tiefblau überdacht,
Nimmt, segnend es, der Sonne Glanz hernieder.

In Früchten prangend, neigen Busch und Baum
An den von Feldern dicht umsäumten Wegen
Wie dankend sich, daß nun ihr Frühlingstraum
Ihr heil'ger, der Erfüllung reift entgegen.

Und in den Roggenfeldern, erntehauchumweht,
Erhebt der Sommerwind die weichen Schwingen,
Und jede Ähre, die gesegnet steht,
Läuscht seines Liebes wunderbarem Klingen:

Gelobt sei Gott, der bannend jede Not,
Begnabet auch mit Sonnenschein und Regen,
Damit ihr werdet heilig-täglich Brot,
Gelobt sei Gott für seinen Erntesegen!

Johanna Weistich.

Unsere Bilder

Ein Hochgenuss. Kaulbach leistet Unübertreffliches in seinen Szenen aus dem Kinderleben, die einen immer neuen Reiz auf den Beschauer ausüben. Wie prächtig ist der Bub gezeichnet, der da im versteckten Hofwinkel mit dem Behagen eines gewiegten Kenners die Tabakwolke aus der irgendwo aufgestöberten Zigarre in die Luft bläst. Solch ein Hochgenuss! Vater kann sein Pfeifchen nicht besser schmecken als ihm die Zigarre, die er so kunstgerecht zwischen zwei Fingern hält. Es stört ihn auch gar nicht, da ihn die kleineren Nachbarmädeln neugierig und lachend anstaunen, weil's ihnen gar so drollig scheint, daß der Friedel raucht wie ein Alter. Winchen aber schaut ganz verduht auf das seltsame Wunder, daß der große Junge Rauch aus seinem Runde blasen kann. Wenn's ihm nur gut bekommt!

M. W.

Die deutsche Kolonie Togo. Die kleinste afrikanische Besitzung in Togo, das im Jahre 1884 von Dr. Nachtigal für das Deutsche Reich gewonnen wurde. Diese Kolonie hat auch eine dichtere Bevölkerung als andere deutsche Kolonien, und die Eingeborenen gehören zu den intelligentesten afrikanischen Völkern. Die Hauptproduktion des Landes, besonders im Hinterlande, umfaßt Reis, Baumwolle und Datteln. Eine besonders wichtige Kultur ist die der Ölpalme, deren Öl allerdings fast durchgängig noch in sehr primitiver Weise gewonnen wird. Palmkerne wurden aus Togo im Jahr 1912 nicht weniger als 11,639,320 Kilogramm im Werte von 3,379,567 Mark ausgeführt. Eine erhebliche Steigerung hatte die Ausfuhr von Baumwolle zu verzeichnen. Auch die Kakao- und Kakaokultur erfreut eine wesentliche Förderung. Togo hat dem Deutschen Reich am wenigsten Kosten verursacht; es gilt als Musterkind unter unseren Kolonien, dessen Entwicklung stetig und ohne Rückschläge vor sich ging.



Allerlei

In der Instruktion. Unteroffizier: „Was würden Sie tun, Anstichle, wenn im Kriege der Herr Hauptmann kommandiert: ‚Freiwillige vor!‘“ — Anstichle: „Platz machen würd' ich, Herr Unteroffizier, damit daß die andern vor können.“

Die Seeverversicherung. „Steigende Versicherungsprämien in England“, — so lasen wir's wiederholt als Folge der Tätigkeit unserer U-Boote. — Wenn wir einen Blick in die Geschichte der Seeverversicherung tun, so finden wir, daß diese Einrichtung in den Mittelmeerstaaten ihren Ursprung genommen hat. Die älteste erhaltene Versicherungs-Police stammt aus Pisa aus dem Jahre 1384. Die erste staatliche Seeverversicherungsordnung erschien 1435 in Barcelona, und etwa 90 Jahre später erhielt Florenz ein Seeverversicherungsrecht. In den Niederlanden regelte die durch König Philipp II. von Spanien 1563 erlassene „Ordonnantie van de Zeevaart“ diese Verhältnisse. Als erster deutscher Staat schuf in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Hamburg seine Rechtsordnung über die Schiffsversicherung, und England kam auch nur etwa 40 Jahre früher dazu.

P. S.



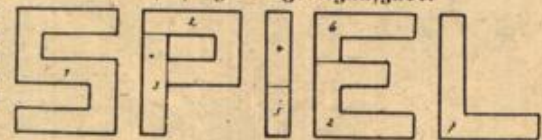
Gemeinnütziges

Pflanzkerne bleiben nicht lange keimfähig, wenn sie trocken lagern. Man muß sie bald nach dem Ernten aussäen oder aber in Sand einschichten, wozu sich ein Alumentopf mit Scherbeneinlage und Glas- oder Schieferabdeckung am besten eignet.

Gurtegemüse. Vier große Gurten werden geschält, der Länge nach durchgeschnitten und die Kerne entfernt. Dann werden sie in fingerlange Stücke geschnitten und in Salzwasser weichgekocht. Von Gurtenbrühe und etwas Milch bereitet man einen Beiguß und läßt die Gurtenstücke darin noch eine halbe Stunde kochen.

Die Treibriemen der Nähmaschine soll man, während die Maschine unbenutzt dasteht, auch wenn dies nur während der Nacht der Fall ist, stets abnehmen. Ferner ist es unerlässlich, diese Riemen öfters sorgfältig zu säubern und darauf wieder einzufetten. Sie werden bei solcher Behandlung lange Zeit brauchbar bleiben und die kleine Mühe lohnt sich daher.

Auflösung der Zerlegungsaufgabe.



Rätsel.

In jedem Zimmer siehst du's mit k,
Bei Kindern oft mit d ich's sah.
Fris Guggenberger.

Homonym.

Ich esse hin zum Rordseestrand,
Und bin auch Stadt im deutschen Land.
Julius Fald.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

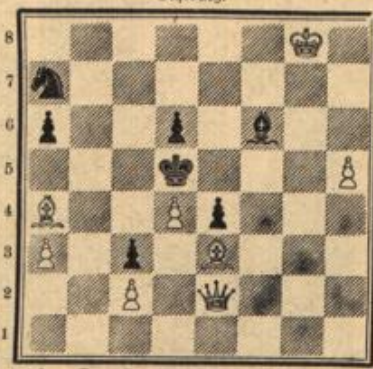
Nr. 197. 1) Lc 4 etc.
Nr. 198. 1) Tg 8 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 191. Von P. Bartholomäus, A. Bieweg in Klopische b. Dresden.
Nr. 192. Von St. Muer in Singen a. D., W. L. R. in H., Unt. Off. b. Mei. W. H. enberg in Göttingen, Signalist F. Schneider i. Feld. A. Bieweg in Klopische b. Dresden.
Nr. 193. Von St. Muer in Singen a. D., Regina Heynen in Speyer a. R., A. Bieweg in Klopische b. Dresden.
Nr. 194. Von R. Heynen in Speyer a. R., W. L. R. in H.

Problem Nr. 199.

Von E. Ferber, St. Amarin.
(Deutsche Schachzeitung.)
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logarithms: Küster, bister, Näster. — Der Scharade: See, Hund, Seehund.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.